

dere Klarheit. Der im 2. Kap. durchaus hervortretende Kontrapunkt zu einer ethischen Reduzierung des Christentums, nämlich die mystische Dimension des Glaubens und die „transzendente“ Bedeutung des Religiösen für die Ethik wird in diesem Abschnitt für meinen Geschmack zu wenig auch auf die christologischen Inhalte unseres Glaubens ausgezogen. Dies würde nämlich keineswegs zu der von Sch. so perhorreszierten rein theoretischen Universalisierung des Glaubens (und damit zur Vernachlässigung seiner praktischen Universalität) führen, sondern schlicht den absoluten Primat der Gnade (im Sinn der *Selbstmitteilung* Gottes) vor allem menschlichen Tun, gerade auch in der Nachfolge Jesu um des Reiches Gottes willen, eindeutiger hervorheben. Es zeigt sich auch hier, daß die Christologie der Angelpunkt jedes guten interreligiösen Dialogs ist und bleibt.

M. KEHL S. J.

WALLNER, KARL JOSEF, *Gott als Eschaton*. Trinitarische Dramatik als Voraussetzung göttlicher Universalität bei Hans Urs von Balthasar (Heiligenkreuzer Studienreihe 7). Wien: Heiligenkreuzer Verlag 1992. 425 S.

Gewöhnlich verbindet man mit dem Begriff „Eschaton“ die Vorstellung des Woraufhin aller Geschichte, der persönlichen ebenso wie der menschheitlichen. Es ist dasjenige, auf das alles zielt, in das alles einmündet. Genauer betrachtet ist das Eschaton – in christlicher Sicht – jedoch kein „Das“, sondern ein „Der“: Gott selbst. Gott jedoch ist das, was er ist, nicht erst nach und aufgrund der zu ihrem Ende gekommenen menschlichen Geschichte, sondern immer schon und also von Ewigkeit her, auch seiner Schöpfung gegenüber. Er ist in jeder Hinsicht Voraussetzung, nicht aber Ergebnis. Theologie ist von daher – streng genommen – Prädestinationstheologie. Diese ist freilich so durchzuführen, daß in ihr der Eigenwirklichkeit der endlichen Freiheit Rechnung getragen wird.

Ein Theologe, der entschieden Gott als Voraussetzung gedacht hat, war Hans Urs von Balthasar. Dessen Werk hat der Verf. unter der Rücksicht dieses Gedankens untersucht. Er hat, was sich ihm dabei zeigte, so dargestellt, daß sich in der Struktur dessen innere Ordnung reflektiert. So ist ein Werk entstanden, das innerlich so stringent und kohärent ist, daß es sich fast zu einem System zu runden droht – was zu umgehen jedoch des Verf.s ausdrückliche Absicht ist –, worin er dem von ihm bearbeiteten Theologen folgt, der ja auch immer bestrebt war, die Freiheit Gottes und des Menschen sein zu lassen und also nicht logisch aufzuheben. Hegel war für von Balthasar und ist für seinen Interpreten in dieser Hinsicht der Adversarius. – Von Balthasars Theologie ist von Anfang bis zum Ende Trinitätstheologie. Der allem vorausgesetzte Gott ist der dreifaltige Gott, Vater, Sohn, Heiliger Geist. Wie viele andere Theologen, so unterscheidet auch von Balthasar zwischen dem Gott der trinitarischen Heilsökonomie und dem Gott des ewigen dreifaltigen Lebens. Er entfaltet eine Lehre vom ökonomischen Heilshandeln des dreifaltigen Gottes (ökonomische Trinität) und eine Lehre vom ewigen Leben des dreifaltigen Gottes (immanente Trinität). Das vorliegende Werk geht abschließend dem ewigen Leben des dreifaltigen Gottes nach. Ich habe aus dem ganzen Buch nur eine Stelle in Erinnerung, wo der Verf. diesen Rahmen überschreitet: 164 ff. bezieht er Christi Kreuz in seine Darlegungen über die innergöttliche „Trennung“ von Vater und Sohn ein. Sich über mehr als 400 Seiten ausschließlich mit den Erörterungen von Balthasars zu Gottes ewigem trinitarischen Leben zu befassen – das ist ein anspruchsvolles, fast ein tollkühnes Unterfangen. Um so mehr gebührt dem Verf. Respekt dafür, daß er diese wahrlich nicht einfache Aufgabe gut gelöst hat. Sicherlich hätte er seine Arbeit insgesamt ein wenig straffer abfassen können. Dies hätte hier und da möglicherweise auch einer noch prägnanteren Diktion dienlich sein können. Doch dies mindert das Gesamturteil, daß die vorliegende Arbeit Achtung und Beachtung verdient, nicht. Der Verf. gibt nicht nur eine Einführung in zentrale Bereiche der Theologie von Balthasars, sondern er geht gleichzeitig Sachfragen nach, von deren Beantwortung so vieles abhängt. Eine dieser Sachfragen, die mehrfach aufgenommen wird, lautet: Bedeutet die Einbergung der Welt und ihrer (Leid- und Schuld-)Geschichte in das Leben des ewigen dreifaltigen Gottes nicht, daß diese in ihrer Eigenwirklichkeit und Leidbehaftetheit nicht ernstgenommen werden? Karl Rahner hatte

diese Frage bereits an von Balthasar gestellt (Schr. Th. 15, 210–213). Neben anderen hat vor allem Cl. Kappes sie aufgegriffen (Freiheit und Erlösung. Überlegungen zu den Grundlagen der Soteriologie in den Entwürfen von H. U. von Balthasar, K. Rahner und J. Moltmann, Bielefeld 1986). Diese Frage gehört in der Tat zu den drängendsten angesichts des Theologieverständnisses, wie von Balthasar es vertritt und das heute bisweilen mit dem altkirchlichen „Neu-Chalkedonismus“ in Verbindung gebracht wird. – Der Verf. hat seinem Buch eine auf den ersten Blick verwickelte, auf den zweiten Blick jedoch plausible und überzeugende Gliederung gegeben. Es handelt sich um das Übereinanderliegen und zugleich Ineinandergreifen zweier Gliederungsebenen. Auf der einen Ebene folgen insgesamt sechs große Kapitel aufeinander. Auf der anderen Ebene geht es um zwei umfangreiche Hauptteile. Die Aufeinanderfolge der Hauptteile – „I. Hauptteil: Göttliche Fülle als trinitarisches Ereignis der Liebe“, „II. Hauptteil: Trinitarische Fülle zur Welt“ – entspricht den beiden Hinsichten, unter denen Gottes immanente Trinität zu betrachten ist. Demgegenüber binden die durchlaufenden sechs Kapitel die verschiedenen Aspekte des einen ewigen Lebens des einen dreifaltigen Gottes auch angesichts der Differenz zwischen der innertrinitarischen Fülle Gottes in sich und derjenigen auf die Welt hin zusammen.

Zwei Fragen haben sich dem Rez. gestellt. Erstens: In dem Kapitel, in dem die „Sphäre des Sohnes“ in Gott beschrieben wird, ist – im Sinne des überlieferten kirchlichen Sprachgebrauchs – immer wieder vom „Zeugen“ bzw. „Gezeugtwerden“ die Rede. Abgesehen davon, daß von Balthasar immer wieder und sicherlich bewußt vom „Gebären“ und vom väterlichen „Schoß“ spricht, – wäre es nicht angebracht gewesen, ausdrücklich zu machen, daß es von Balthasar in diesen Zusammenhängen immer auch um die Grundlagen einer „Theologie der Geschlechter“, nach der heute so häufig gerufen wird, gegangen ist? Zweitens: Zu den Eigentümlichkeiten der Theologie von Balthasars gehört die Frage nach der Möglichkeit eines wahren (Mit-)Leidens Gottes. Die diesbezüglichen Auffassungen, sofern sie mit der Menschwerdung und dem Kreuz des Sohnes verbunden sind, kommen in der Arbeit ausreichend zum Zuge. Aber von Balthasar hat entsprechende Überlegungen auch zum Leiden des Vaters (vgl. die häufige Zitierung des Origenes mit seinem Wort aus dem Ezechielkommentar: „Auch der Vater kennt das pathos“) und des Heiligen Geistes (vgl. die Einführung des Begriffs der „Inversion“) vorgelegt. Es wäre wohl richtig gewesen, darauf einzugehen – beispielsweise innerhalb des II. Hauptteiles.

Wer sich mit den zentralen Fragen einer gut begründeten Prädestinationstheologie – nicht zuletzt in Auseinandersetzung mit großen Denkern wie Hegel und K. Barth – befassen möchte, tut gut daran, nach dem vorliegenden Buch zu greifen. W. LÖSER S. J.

MEYER ZU SCHLOCHTERN, JOSEF, *Sakrament Kirche*. Wirken Gottes im Handeln des Menschen. Freiburg – Basel – Wien: Herder 1992. 480 S.

Die Habilitationsschrift des Paderborner Fundamentaltheologen J. Meyer zu Schlochtern thematisiert eine theologische Bestimmung der Kirche, die zwar durch das 2. Vatikanische Konzil und die es rezipierende katholische Ekklesiologie deutlich in den Vordergrund gerückt, aber noch keineswegs mit der nötigen systematischen Konsistenz und Prägnanz aufgearbeitet wurde: nämlich die Sakramentalität der Kirche. Dieses offenkundige Defizit kann zweifellos durch die sehr subtile und präzise Studie M. zu Sch.s erheblich verringert werden. –

Die Arbeit gliedert sich in drei Teile, deren 2. und 3. Teil aus dem aufzuarbeitenden Problemüberhang des jeweils vorhergehenden Teils erwachsen. Grundlegend wird im 1. Teil – nach einigen erhellenden Beobachtungen zum Vorkommen des Begriffs in der Theologiegeschichte – zunächst in knapper, übersichtlicher Form das neue Selbstverständnis der Kirche im 2. Vatikanischen Konzil dargestellt, das sich gerade in der Anwendung des Sakramentsbegriffs auf die Kirche manifestiert. Die offenen systematischen Fragen, die sich mit dieser Begrifflichkeit für das Verständnis von Kirche ergeben, faßt der Verf. dann in vier Leitthemen zusammen, die die entscheidenden Relationsbestimmungen des ekklesiologischen Sakramentsbegriffs enthalten und die er in der Auseinandersetzung mit je einem anderen Entwurf gegenwärtiger Theologie klä-